

schuldigen hin (303). Diese Aussage widerspricht jedoch direkt der nachfolgenden, positiv gemeinten Aussage des Vf.: »Die weitere Beteiligung an der Beratung [Schwangerschaftskonfliktberatung im staatlichen System durch die katholische Kirche] ist demnach ein ethischer Kompromiß, der sich für die Zulassung einiger Abtreibungen entscheidet, um gleichzeitig so viele wie möglich zu verhindern.« (317)

Die wenigen genannten Kritikpunkte, sollen das hervorragende Gesamtbild nicht verdunkeln, das der Vf. durch seine nun vollzählig erschienene deutschsprachige Moraltheologie (2. Bde) bewiesen hat. Sie ist das Ergebnis einer intensiven jahrzehntelangen Beschäftigung mit einer Thematik, die niemals veralten wird, da der Mensch sich nicht gegen seine eigene Natur wenden kann: Der Mensch ist ein moralisches Lebewesen und wird es immer bleiben.

Clemens Breuer, Augsburg

Michel, Karl-Georg: Konsumethik in der Wohlstandsgesellschaft, Paderborn: Schöningh 1997, 249 S., ISBN 3-506-70241-6, DM 38,00.

»Die neue Religion ist der Konsumismus.« Mit diesem Zitat von Dorothee Sölle spricht der Vf. in seinen Vorbemerkungen einen Gedanken an, der für die »Wohlstandsgesellschaft« zumindest vordergründig zutreffen scheint. Doch bereits an dieser Stelle weist der Vf. darauf hin, daß diese Aussage in dieser pauschalen Form nicht zutrifft. Mit der Forderung nach einer eingehenden Herausarbeitung der positiven und negativen Konsequenzen der Konsumgesellschaft begründet der Vf. seine gewählte Thematik, welche die Erkenntnisse anderer Wissenschaftsbereiche (Ökonomie, Psychologie und Soziologie) einzubeziehen hat.

Der erste Teil der dreiteiligen Untersuchung ist betitelt »Der Konsum des Menschen in ökonomischer Sicht«. Hier wird zunächst eine Klärung der Begriffe »Konsum« und »Konsumismus« vorgenommen. Während es sich beim »Konsum« um eine wertneutrale Bezeichnung handelt, welche als »Vorgang des Verbrauches von knappen Gütern bzw. Leistungen zum Zweck der Befriedigung von Bedürfnissen der Wirtschaftssubjekte« verstanden wird, werden mit »Konsumismus« eindeutig Fehlorientierungen angesprochen, die sich durch oberflächliche Befriedigungen kennzeichnen lassen (Centesimus annus). In positiver Hinsicht stellt der Vf. die Notwendigkeit des »Haushaltens« heraus, worunter bereits Thomas von Aquin die rechte Verteilung (dispensatio) verstanden hat.

Einen größeren Raum erhält die Beziehung von Konsum und Wirtschaftsordnung. Der Vf. spricht zunächst die Ziele und Bestimmungsgründe des wirtschaftlichen Geschehens anhand der sozialetischen Lehre der Kirche an. Grundsätzlich weist der Vf. darauf hin, daß der Besitz, die Nutzung und schließlich der Konsum von Gütern dort ihre Grenzen haben, »wo dies auf Kosten anderer Mitgeschöpfe – sei es in der sozialen oder natürlichen Umwelt – geschieht« (30).

In knappen Zügen schildert der Vf. die Grundidee des sich im 18. Jh. herausbildenden ökonomischen Liberalismus (A. Smith), der mit dem Wegbruch der alten gesellschaftlichen Strukturen einherging. Das Recht auf Privateigentum wird in der gleichen Weise hervorgehoben wie die Betonung, daß die Soziale Marktwirtschaft den Prinzipien der Sozialethik am ehesten gerecht wird, »weil die Erfahrung lehrt, daß sie am ehesten der Anforderung genügen kann, die Menschen mit Gütern und Dienstleistungen zu versorgen und den Wohlstand breiter Bevölkerungskreise zu vermehren« (33).

Entgegen der Zentralverwaltungswirtschaft, in der die Entscheidungsfreiheit des einzelnen weitgehend ausgeschaltet ist und folglich auch der Konsum in hohem Maße bevormundet wird, liegt die Stärke der Sozialen Marktwirtschaft darin, »daß sie der Entscheidungs- und Handlungsfreiheit sowie der Eigenverantwortlichkeit der einzelnen Priorität einräumt« (38). Die Bezeichnung Soziale Marktwirtschaft ist entscheidend von Alfred Müller-Armack in den 40er Jahren geprägt worden, der den Bezug zwischen Freiheit und Verantwortung in besonderer Weise herausgestellt hat. Grundsätzlich ist jeder Mensch zunächst für die Bestreitung des eigenen Lebensunterhalts verantwortlich.

Der Vf. beschließt seinen ersten Teil mit dem Hinweis auf einige ethisch-moralische Prinzipien und Gesetzmäßigkeiten des menschlichen Handelns. Das Modell des »homo oeconomicus« beinhaltet eine Reduzierung der Natur des Menschen auf ein rein wirtschaftliches Geschehen, das der Realität nicht gerecht wird, da die ökonomischen Fakten (die Zunahme der Einkommen), alleine keinen ausreichenden Maßstab für die Zufriedenheit der Menschen bieten. Die Soziallehre der Kirche hat stets darauf hingewiesen, daß die Wirtschaft – und damit das Konsumieren – als Teil eines umfassenden gesellschaftlichen Geschehens betrachtet werden muß.

Im zweiten Teil seiner Ausführungen geht der Vf. auf die Bedürfnisstruktur des Menschen ein, wobei er zunächst erneut begriffliche Klärungen vornimmt. Die Bezeichnung »Bedürfnis« stellt eine mehr oder weniger subjektive Bezeichnung dar.

Ein Bedürfnis charakterisiert in seiner allgemeinsten Form »das Gefühl eines Mangels mit dem Streben, ihn zu beseitigen« (57), weswegen es schwierig erscheinen dürfte, Güter zu benennen, deren Konsum kategorisch abzulehnen ist. In der Geschichte ist nicht selten das Ideal der Bedürfnislosigkeit sehr hochgehalten worden (Sokrates, Kyniker), wogegen Thomas von Aquin vornehmlich die Bedeutung des Willens für die sittliche Bewertung des menschlichen Tuns herausgestellt hat.

Eine »Hierarchie der menschlichen Bedürfnisse« wird anhand der Thesen von Abraham H. Maslow, die er vor etwa 50 Jahren erstmals vorgetragen hat (1. Physiologische Bedürfnisse; 2. Sicherheitsbedürfnisse; 3. Bedürfnis nach Liebe und Zuneigung; 4. Bedürfnis nach Achtung), in die Diskussion eingebracht. Seit dieser Zeit sind verschiedene Wissenschaften darauf bedacht, nach objektiven Determinanten der menschlichen Bedürfnisse Ausschau zu halten.

Eine besondere Rolle spielen »extrovertierte Bedürfnisse«, die weitestgehend auf der Befriedigung gesellschaftlicher Konventionen beruhen. In vielen Fällen treten sogenannte »Mitläufer-Effekte« (der Konsum wird vorgenommen, weil andere es vorgemacht haben) oder »Schotten-Effekte« (der Konsum wird vorgenommen, weil ein Gut in der Meinung der Öffentlichkeit einen niedrigen Preis hat) auf.

Im weiteren spricht der Vf. Grundnormen einer Konsumethik an: die sittliche Pflicht zur Arbeit; grundlegende materielle und immaterielle Bedürfnisse sind zu befriedigen; positive und negative Folgen sind zu berücksichtigen; die gesellschaftlichen Verhältnisse sind so zu gestalten, daß sie den Menschen eine optimale Bedürfnisbefriedigung ermöglichen.

Der Vf. greift geschichtliche Aspekte auf und gibt zu bedenken, daß der Anstieg der realen Volkseinkommen erst in der 2. Hälfte unseres Jahrhunderts einen zuvor unbekanntem Verlauf genommen hat. »Der Anstieg der realen Volkseinkommen war in den 50er und 60er Jahren so groß wie in den vergangenen 150 Jahren.« (81) Damit ist es erstmals für eine große Zahl von Menschen möglich geworden, Vermögen anzusparen und sich gegen die Risiken des Lebens wirkungsvoller absichern zu können. Aus diesem Grunde ist es kaum verwunderlich, wenn in den 70er Jahren eine Diskussion über die Lebensqualität stattgefunden hat. Anhand der Soziallehre der Kirche weist der Vf. darauf hin, daß Lebensqualität nicht auf die Ausstattung mit Gütern und Dienstleistungen beschränkt werden darf. »Das ›Haben‹ von Dingen und Gütern vervollkommnet von sich aus nicht die

menschliche Person, wenn es nicht zur Reifung und zur Bereicherung ihres ›Seins‹, das heißt zur Verwirklichung der menschlichen Berufung als solcher beiträgt.« (SRS 28). Der Gefahr der einseitigen Ausrichtung auf die Anhäufung von materiellen Gütern stellt der Vf. die Betonung der Verantwortung für die Güter entgegen, da in unserer Gesellschaft individualistische Tendenzen kaum zu übersehen sind.

Eine besondere Aufmerksamkeit erfährt die Familie von seiten des Vf., da diese für den Konsum einen nicht unerheblichen Faktor darstellt. Pointiert weist der Vf. auf die Situationsbeschreibung von H. Lampert hin: Es ergibt sich »die paradox anmutende Situation, daß die Lebenslage der Familien, die absolut und im Vergleich zu früher gesehen noch nie so gut war wie heute, im Vergleich zu kinderlosen Alleinstehenden und kinderlosen Ehepaaren erheblich schlechter geworden ist« (118). Aufgrund dieser ungerechten Situation werden Kinder in vielen Fällen als zu teuer »Luxus« empfunden, da Familien mit Kindern dem Lebensstandard von Kinderlosen hinterherhinken.

In letzten Teil (III.) seiner Untersuchung spricht der Vf. zentrale Aufgabenfelder der Kosumethik an, womit er den Blick in die Zukunft richtet. Er fordert die Propagierung der Nachhaltigkeit der Entwicklung, die er charakterisiert: »Handle so, daß die Konsequenzen deines Konsumierens die Möglichkeiten eines lebenswerten Lebens für dich und die anderen nicht in Frage stellen!« (131) Diese Maxime muß gepaart sein mit einem ausgeprägten Verantwortungsbewußtsein (vgl. H. Jonas, Prinzip Verantwortung).

Um nicht einem Werturteilsstreit zu verfallen, muß die Konsumethik »von einem Menschenbild ausgehen, das der Freiheit des einzelnen höchste Priorität einräumt, gleichzeitig aber auch seine Rückbindung auf das menschliche Gemeinwohl in Erinnerung ruft« (139). Die Konsumenten stehen vor der Aufgabe, durch eine maßvolle Haushaltsführung ihren Lebensunterhalt und den ihrer Angehörigen zu sichern. Hierzu ist eine kritische Einstellung zum Wohlstand unerlässlich, die auch mit Konsumverzicht und Askese einhergehen muß.

Zu Recht weist der Vf. einerseits darauf hin, daß dem Menschen die Verantwortung für das Konsumieren niemals abgenommen werden kann, weswegen die Rede vom »Konsumzwang« oder »terror« als überzogen erscheinen muß (166). Bedenkenswert ist der Hinweis, daß die Produzenten in konsumethischer Sicht weniger zur Verantwortung gezogen werden können als die Käufer ihrer Produkte, da die Produzenten nur solche Güter herstellen, von denen sie sich eine entsprechende Nachfrage versprechen (184–185).

Auf der anderen Seite muß jedoch der Staat darauf bedacht sein, den Konsumenten vor der leichtfertigen Überschuldung zu schützen (z. B. strengere Kriterien für die Vergabe von Krediten). Um den Stand der Familien nicht weiter zu schwächen, wird vorgeschlagen, einen Kinder- und Familienfonds einzuführen, in den Kinderlose ab einem bestimmten Alter einen Betrag einzahlen müssen. Der Vf. beschließt seine Überlegungen mit spezifisch religiösen und christlichen Aspekten (Fasten, Verzicht auf die Freizeitdroge Fernsehen, Spendenaktionen, etc.), da nur diese dem Menschen seinen wahren Wert vor Augen halten können: Der Wert des Menschen liegt mehr in ihm selbst als in seinem Besitz (228).

Der Vf. hat mit seiner Arbeit in vorzüglicher Weise den häufig unbewußt ablaufenden Bereich des Konsumierens mit sozialetischen Maßstäben in Verbindung gebracht. In einer einfühlsamen und ausgeglichenen Art und Weise wird auf die Chancen und Gefahren des Konsumierens in der Wohlstandsgesellschaft aufmerksam gemacht. Hierbei fehlt der Rückgriff auf die Geschichte ebensowenig wie zahlreiche aktuelle Beispiele und ein maßvoll verwendetes Zahlenmaterial. Im dritten Teil sind Anhaltspunkte für eine zukünftige Konsumethik

aufgeführt worden, weswegen auf die eingangs erwähnte Darstellung einer schädlichen Art des Konsumierens (Konsumismus), die das gesamte menschliche Zusammenleben gefährden kann, eine positive Hinwendung für die Zukunft gefolgt ist.

Im ersten Teil hätte sich der Vf. zunächst stärker auf rein ökonomische Zusammenhänge einlassen können, um im Verlauf seiner Arbeit deutlicher machen zu können, daß sich seine Thematik als Teilbereich der Wirtschaftsethik verstehen läßt. Darüber hinaus scheint die mehrfach vorgetragene Aussage, daß die meisten Verbraucher verantwortlich haushalten und sich am Markt rational verhalten (190), nicht hinreichend begründet zu sein. Ein Blick in die Psychologie hätte hier hilfreich sein können.

Der Vf. hat eine für die Christlichen Gesellschaftslehre längst überfällige Thematik behandelt, die er in praktischer Absicht dem Leser vermittelt. Diese Aufgabe ist ihm hervorragend gelungen. Es bleibt der Appell an den Vf., sich über seine Dissertation hinaus mit Fragen der Konsumethik zu beschäftigen, um die mehrfach angesprochenen Vernetzungen mit den verschiedenen Bereichen der Gesellschaft weiter zu vertiefen.

Clemens Breuer, Augsburg

Anschriften der Herausgeber:

Diözesanbischof Prof. Dr. Kurt Krenn, Domplatz 1, A-3101 St. Pölten
 Prof. Dr. Dr. h. c. Leo Scheffczyk, Dall' Armi Str. 3 a, D-80638 München
 Prof. Dr. Dr. Anton Ziegenaus, Universitätsstraße 10, D-86135 Augsburg

Anschriften der Autoren:

David Berger, Dieselstraße 19, D-51103 Köln
 Dr. Dr. habil. Manfred Lochbrunner, Kirchstraße 2, D-86486 Bonstetten
 Prof. Dr. Giovanni B. Sala, Kaulbachstraße 33, 80539 München